

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Rühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 11-spaltige Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 5.

Herford, Freitag, den 7. Januar 1921

39. Jahrgang.

Die Kohlenverhandlungen in Paris.

Aus Paris kommen wieder einmal üble Nachrichten. Die Verhandlungen über die Verlängerung des Spaa-Abkommens hinsichtlich der Kohlenlieferungen, das am 31. Januar 1921 abgelaufen ist, stehen schlecht, stehen vor einer Krise. Der Grund dafür ist in den überspannten Ansprüchen der Reparationskommission zu suchen, die die Verhandlungen mit der deutschen Kriegslastenkommission, an deren Spitze Staatssekretär Bergmann steht, führt. Vor allem sei einmal festgestellt, daß wir unter Aufbietung aller unserer Kräfte und unter Schädigung unserer Industrie die Verpflichtungen erfüllt haben, die uns aus dem Kohlenabkommen erwachsen sind. Wir haben im Oktober 1920 sogar mehr geliefert, als wir zu liefern brauchten, weil wir die kommenden Transportschwierigkeiten voraussahen. Wenn jetzt trotzdem Rückstände eingetreten sind, so ist das nicht unsere Schuld, und selbst die Franzosen werden doch wohl nicht davon denken, uns unter anderem für das Hochwasser des Rheins verantwortlich zu machen, das mit zum großen Teil die Transportschwierigkeiten verursacht hat. Zum andern sei aber ebenso klar festgestellt, daß die gegnerische Vertragspartei die Verpflichtungen, die uns in Spaa freiwillig gegeben worden sind, nicht gehalten hat. Lloyd George und de la Croix haben in feierlicher, protokolllarisch festgelegter Form versichert, daß wir bei den Lieferungen von Kohle aus Oberschlesien in fairer Form berücksichtigt werden sollten. Das ist nicht geschehen, und jetzt will man sogar unsere Kohlenbezüge aus Oberschlesien, die gar nicht erhöht worden sind, noch verkürzen. Dann hat man uns ebenfalls feierlich versprochen, für die bessere Ernährung der Ruhrbergleute Sorge tragen zu wollen. Auch das ist nicht geschehen, und wie wir erfahren, besteht jetzt auf aller Seite auch keine Neigung mehr, die Kohlenzuschüsse und Goldmarkprämien weiterhin zu bezahlen. Nur auf Grund dieser letzten Zugeständnisse haben wir aber seinerzeit das Kohlenabkommen in Spaa unterschrieben. Werden uns diese Zugeständnisse jetzt streitig gemacht, so können wir einer solchen neuen Regelung auf keinen Fall zustimmen, besonders dann nicht, wenn man bedenkt, daß von uns die Nachlieferung der Rückstände in Höhe von 250 000 Tonnen für die Monate Februar und März verlangt wird, und daß zudem noch eine Steigerung der gesamten Kohlenmengen von zwei Millionen Tonnen, wie sie das Spaa-Abkommen vorsah, auf 2,2 Millionen Tonnen gefordert wird. Dadurch wird aus dem deutschen Wirtschaftskörper herausgedrückt, was er einfach zu liefern nicht in der Lage ist. Die deutsche Regierung wird, wie wir erfahren, in einer Darstellung unserer Kohlenlage auf die Unmöglichkeit dieses Begehrens hingewiesen. Wir müssen aber verlangen, daß sich die Haltung der Regierung nicht damit erschöpft, sondern daß sie fest bleibt gegenüber allen Forderungen der Entente, die unmöglich und unberechtigt sind.

Das Programm der Pariser Konferenz.

tu. Paris, 6. Jan. In der am 19. Januar in Paris stattfindenden Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten bezüglich der Entlastung Deutschlands werden folgende sechs Punkte zur Diskussion stehen: 1. die Festlegung und Herabsetzung der Rüstungen Deutschlands, 2. die Reichswehr und die permanente Armee, 3. die Sicherheitspolizei und die Ordnungspolizei, 4. Einwohnerwehr, Ortschaft und andere freiwilligen Organisationen, 5. die Abrüstung der deutschen Festungen, 6. die Auslieferung der geheim gehaltenen Fabrikations- und Sprengstoffe.

tu. Paris, 6. Jan. Nach Meldungen aus informierten Londoner Kreisen wird auf der Pariser Konferenz am 19. d. M. auch die Frage der Herstellung von Explosivstoffen und giftigen Gasen zur Sprache kommen. England wird auch die Auslieferung der deutschen Fabrikationsgeheimnisse auf diesem Gebiete verlangen. Bezüglich der deutschen Bürgerwehren steht die englische Regierung fest auf dem Standpunkt, daß deren Auflösung nicht so ohne weiteres rasch erscheint, da Europa im kommenden Frühjahr von bolschewistischen Gefahren in erhöhtem Maße bedroht sein wird. Die englische Regierung ist daher geneigt, der deutschen Regierung für die Auflösung der freiwilligen Wehren eine neue Frist von mindestens 9 Monaten zu gewähren. — Pertinax sagt im „Echo de Paris“, daß das Abkommen von Spa auf der Konferenz am 19. Jan. ebenfalls zur Sprache kommen werde. Es werde ein neues Abkommen getroffen werden. In Zukunft werde nur eine Geldprämie von zwei Mark für die Tonne gezahlt werden, die dem Kohlenprodukt überwiesen werden würden und zwar ohne Kontrolle, was damit geschehe.

Das Neueste vom Tage.

Der Reichsverkehrsminister billigte den Einigungsvorschlag des Staatssekretärs Stieler mit den Eisenbahnen. Inzwischen gehen die Verhandlungen mit dem Sechsherenauschuß im Ministerium weiter.

Die endgültige Entscheidung über Reorganisation der Polizei wurde vom Hauptauschuß der preussischen Landesversammlung dem neuen Landtag überwiesen.

Oberschlesische Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen legten bei der interalliierten Kommission Beschwärde ein wegen der schrecklichen Unsicherheit des Landes. General Berond sagte eine schärfere Bewachung zu.

Matin berichtet, daß in England die Absicht besteht, die deutschen Freiwilligenverbände in drei Perioden bis Ende 1921 aufzulösen.

Das Pariser Journal berichtet von zwei neuen Notizen der Entente, die auf dem Wege nach Deutschland sind. Eine von ihnen bemängelt die nicht genügende Kontrolle der privaten deutschen Munitionserzeugung.

Wirklicher Legationsrat Freitag wird als einstweiliger deutscher Geschäftsträger nach Bukarest gehen.

Im „Vorwärts“ teilt Scheidemann mit, daß er demnächst unter dem Titel „Der Zusammenbruch“ seine Erinnerungen veröffentlichen werde.

Am 13. oder 20. Januar wird die Sachverständigenkonferenz auf Veranlassung der Franzosen zu neuen Verhandlungen zusammentreten.

Die italienische Kammer beschäftigte sich mit der Freigabe des ehemaligen deutschen Botschaftspalastes für die neue Botschaft.

Pilsudski wird seine geplante Reise nach Paris nach dem 10. Januar über Danzig antreten. Präsident Millerand hat seinen Gegenbesuch in Warschau für die nächste Zeit angekündigt.

Auf Drängen der Feinde hat Sowjetrußland mit der Demobilisation seiner Armee beginnen müssen. Verschiedene Jahrgänge sind bereits bis auf unbestimmte Zeit beurlaubt.

Die Gegenaktion des Benizelos.

Trotz der Erwartung, daß das harte Regiment Benizelos über Griechenland zu einem Rückschlag in der dortigen öffentlichen Meinung führen müsse, hat es doch überrascht, wie groß dieser Rückschlag war. Niemand hatte wohl gedacht, daß die Begeisterung für den aus dem Lande vertriebenen König Konstantin derart ungewöhnliche Formen annehmen würde, wie man sie bei dem Einzug des „Basilis“ in Athen zutage treten sah. Es war daher nur begreiflich, daß Benizelos als fluger Kopf, der er ist, sofort alle Konsequenzen aus der Lage zog und Athen verließ, wozu ihn eigentlich niemand zwang. Die Stratos und Senaris, die nächsten Ratgeber des zurückgekehrten Königs haben als sehr feine Psychologen alles darauf angelegt, daß der Eindruck hervorgerufen wird, als ob der jetzige Anhang des Benizelos ganz unerheblich sei und auch im Grunde immer gewesen wäre. Dazu hätte natürlich eine feierliche Verbannung des bisherigen Diktators wenig gepaßt, und man unternahm deshalb gegen ihn nichts. Die geschickte Regie beim Einzug des Königs, die das Programm des Tages mehrfach in letzter Minute vollkommen änderte, hat auch zu verhindern gesucht, daß Benizelos' Partei etwa irgend welche Putsche, sonstige Demonstrationen oder gar ein Attentat auf den König arrangieren konnte. Das Spiel der Benizelisten ist auf Grund des Ergebnisses der Volksabstimmung im eigentlichen Griechenland zurzeit vollkommen verloren. Aus diesem Grunde war daher anzunehmen, daß Benizelos mit seiner sicher zu erwartenden Gegenaktion einen anderen Ort der Tat auffuchen würde. Wie jetzt bekannt wird, hat er in Kleinasien, wohin er gegangen ist, eine Rundgebung erlassen, die auf die Gründung eines unabhängigen kleinasiatischen Neugriechenlands abzielt. Der gerissene Akteur rechnet damit, daß die dortige türkische Bevölkerung ihre Zuteilung zu Griechenland auf Grund des Friedensvertrages von Sevres schmerzlicher empfindet, als die Errichtung eines selbständigen kleinasiatischen Sonderstaates. In Athen

müht man berechtigterweise der Aktion Benizelos alle ihre zukommende Bedeutung bei. Beweis dafür ist die mit großer Beschleunigung betriebene Reise des Basilis an die kleinasiatische Front und in die dortigen griechischen Besitzungen. Man erhofft von der Person des Königs diejenige Anziehungskraft, die Griechenland selbst von den dortigen Türken kaum voraussetzen kann, und wenn die Regierung des Königs Konstantins außerdem so klug ist, durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der politischen Freiheit ein übriges zu tun, so wird sie wohl in der Lage sein, die Gegenaktion des entthronten Diktators zum Scheitern zu bringen.

Rundschau.

Die Vergebung der Lieferungen gemäß des Friedensvertrages soll, wie wir aus einer Antwort auf eine kleine Anfrage erfahren, dezentralistisch im Einzelnen mit den Länderregierungen, der Industrie und dem Handwerk erfolgen. Massenartikel, an deren Lieferung besonders das Handwerk und das Kleinergewerbe interessiert sind, sollen nach zuvorigen schlußfälligen Anlegung durch die Auftragsstellen der Länder vergeben werden. Die Ausgleichsstelle der Länder hat ihre Tätigkeit bereits begonnen und Landesauftragsstellen in sämtlichen Ländern eingerichtet. Auf diesem Wege ist bereits eine nicht unbeträchtliche Menge von Angeboten nach Paris geleitet worden.

Die Reform des Strafrechts. Schon der Nationalversammlung sollte der Entwurf eines neuen Strafrechts vorgelegt werden. Auf Veranlassung des Ministers Schiffer wurde davon Abstand genommen, da die Arbeit viel zu umfangreich war, als daß sie von der vor Neuwahlen stehenden Nationalversammlung noch erledigt werden konnte. Die Vorarbeiten für die dringende Reform des Strafrechts nach Grundrissen, die der seit Erlaß des Strafrechtsbuches völlig geänderten Anschauung über Grund und Bestrafung von Verbrechen entgegenkommen, haben aber seitdem nicht geruht. Sie waren schon lange vor dem Kriege begonnen. Unter der Führung des damaligen Staatssekretärs Nieberding ist das Ergebnis der langjährigen Arbeit veröffentlicht worden und hatte im „Vorentwurf zu einem deutschen Strafrechtsbuch“ seinen Niederschlag gefunden. Die „Strafrechtskommission“ hat ihre Beschlässe jetzt veröffentlicht, ebenso einen neuen Entwurf. Praktiker und Vertreter der Wissenschaft mögen ihn jetzt kritisieren; ihre Neuerungen werden für die Aufstellung eines endgültigen Entwurfes benutzt werden. Es versteht sich von selbst, daß noch geraume Zeit vergehen wird, ehe dieser Entwurf das Licht des Tages erblicken wird. So dringend es ist, daß neuer Geist in unser Strafrecht einziehe, so wenig kann eine Ueberstürzung nützen.

Beschleunigung der Rechtsprechung. Der Entwurf eines Gesetzes zur Entlastung der Gerichte, der im Reichsjustizministerium ausgearbeitet worden ist, liegt dem Reichsrat zur Beschlußfassung vor. Eine solche Notregelung vor Erledigung der großen Gerichtsverfassungsreform war bei der Ueberlastung der Gerichte unbedingt erforderlich, um eine endlose Verzögerung der Rechtsprechung zu vermeiden. Das Gesetz über die Vereinfachung der Rechtspflege aus dem Jahre 1917 wird durch das neue Gesetz außer Kraft gesetzt; die Änderungen gegenüber dem Zustand vor dem Kriege bewegen sich aber in derselben Richtung, die dieses Gesetz eingeschlagen hat: nämlich dahin, daß die Landesjustizverwaltungen ermächtigt werden, den Gerichtsschreibern Geschäfte zu übertragen, die bisher nur den Richtern zustanden und daß die Zuständigkeit der Amtsgerichte erweitert wird. Das letztere soll dadurch erreicht werden, daß ihnen die Entscheidung vermögensrechtlicher Ansprüche bis zur Höhe von 3000 M übertragen wird und daß ihnen ohne Rücksicht auf die Höhe alle Ansprüche aus gesetzlicher Unterhaltungs-pflicht unterstellt werden. Was die Strafrechtspflege betrifft, so sollen die Schöffengerichte zuständig sein bei Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Sachbeschädigung, auch im Rückfall, Begünstigung, Fälschung, wenn die Wertgrenze 3000 Mark nicht übersteigt. Die Schöffengerichte sollen auch zuständig sein für alle Vergehen, die im Wege der Privatklage verfolgt werden können. Durch diese vorläufige Regelung wird an der beabsichtigten gründlichen Reform der Strafprozedur und des Gerichtsverfassungsgesetzes nicht vorgegriffen, zu der der Entwurf bereits im Frühjahr 1920 dem Reichsrat zugegangen ist. Die Erledigung dieser verwinkelten Fragen, die nur zugleich mit einer Neugestaltung des Zivilprozesses durchgeführt werden kann, wird noch eine geraume Zeit auf sich warten lassen.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

7. Januar.

Gegen eine Krieger-Gedächtnishalle auf dem Luttenberge.

Hier und da wird augenblicklich in unserer Stadt ziemlich lebhaft Stimmung gemacht für eine Krieger-Gedächtnishalle auf dem Luttenberge. Ein Architekt soll dafür bereits fertige Pläne aufgestellt haben. Ohne uns damit zu beschäftigen, erklären wir uns von vornherein gegen einen solchen oder auch nur ähnlichen Plan. Diese unsere Stellungnahme ist umso mehr zu begründen: 1. Wir sind zu arm, um unsere tapferen Helden durch völlig zwecklose Bauwerke zu ehren. 2. Wir kennen viel bessere Gelegenheiten, unseren Kriegern den schuldigen Dankespol abzustatten.

Gerade um die Weihnachtstage brachte ein Blatt aus Schleswig-Holstein, das „Mendensburger Tageblatt“, eine Anregung, die vollkommen im Sinne unserer Gedanken liegt. Heimstätten sind der zweckmäßigste und unter den heutigen Umständen einzig und allein angebrachte Ausdruck äußerer Dankbarkeit gegen die Gefallenen. Das erwähnte Blatt schreibt sehr zutreffend:

„Ist es nicht an der Zeit, um Einhalt zu bieten und um ein wenig nachdenken, ob nicht in dieser schweren, ersten Zeit der Verarmung und Obdachlosigkeit in geeigneten Fällen eher eine Kriegerheimstätte mit einer Namen tragenden Schmuck- und Ehrentafel am Platz wäre, und sich zu solchem Kriegerheimbau ev. mehrere Gemeinden zusammenfinden? Sollte das nicht für ganz Deutschland Geltung haben? Unberührt davon bleiben die Ehrentafeln in den Kirchen. Solch eine Kriegerheimstätte — ist sie nicht der natürlichste Ausdruck heimlicher Treue, heimlicher Erneuerung und des Wiederaufbaues? Kann es einen treffenderen Ausdruck geben? Ein Kamerad der Gefallenen, ein bereiteter Zeuge des Weltkrieges, bewohnt das Heim mit Frau und Kindern. In bester Stube oder in besonderem geweihten Raum hängen die Bilder der Gefallenen, liegen Erinnerungen an sie, sorgsam gehütet. Warum sollen wir nicht so unsere liebsten Toten ehren? Diese Steine werden reden! —

Welche sinnige, künstlerische Möglichkeiten läßt ein derart geweihter Raum zu! Eine Stätte voll Frieden, voll Andacht kann er werden, wenn, mit besonderem Zugang, still heimlich für sich gelegen, er seinen Zaubereffekt. Hier ist der Sohn, der Bruder, der Freund im Kreise gefallener Kameraden. Bild an Bild an seinem besonderen Platz. — Wie tröstend, wie versöhnend muß das wirken!“

So wollen wir unsere Krieger ehren, so und nicht anders. Monumente aus Holz und Stein, ohne unmittelbaren praktischen Zweck sind heute, wo Not und Obdachlosigkeit bei uns ständige Gäste sein werden, einfach sinnlos, so gut sie auch gemeint sein mögen. Baut Häuser für Witwen und Waisen, legt Spielplätze für die Kinder an, errichtet Turnhallen für die Jugend, aber verschont uns mit Plänen von der Art des eingangs erwähnten. Wir haben heute nicht einmal Zeit, darüber nachzudenken, so hart ist die Zeit.

Falsche 50 Markscheine!

Zufolge einer Zeitungsnotiz hat vor einigen Wochen ein im Landkreis Osnabrück wohnender Landwirt beim Verkauf eines fetten Schweines 8000 M in falschen 50 Markscheinen in Zahlung genommen. Die unerkannt gebliebenen Käufer, richtige die Engros-Schwindler, sind mit dem abgeschlachteten Schwein per Auto davon gefahren. Dem betreffenden Landwirt ist erst etliche Tage darauf, bei der Ablieferung des Geldes bei seiner Bankverbindung, der ihm zugefügte Schaden bekannt geworden. Daß immer noch Unmenge falscher 50 Mark-Noten in dem Verkehr gebracht werden, konnte man in den letzten Geschäftstagen vor Weihnachten am besten in den Sparkassen hier hören. Die hier mit den Geldgeschäften betrauten Beamten bemerken wohl in den meisten Fällen sofort die Unrechtheit der falschen Scheine und haben selbige dem Einzahler nach §§ 139 bzw.

146/9 des Strafgesetzbuches, eigentlich unter genauer Feststellung seiner Person, der Herkunft usw., abzunehmen. Gelangt nun aber ein Falschschein, ohne ihn vorher als solchen erkannt zu haben, zur Reichsbank, so wird ihn diese bestimmt herausfinden und die betreffende Kasse damit belasten oder um Einzahlung des fraglichen Betrages ersuchen. Der Kassierer öffnet dann gekränkten Herzens seine eigene Geldbörse und legt bei, sofern die Kasse nicht den Schaden trägt. Ganz selten wird aber auf die in den falschen Scheinen enthaltenen Fehler aufmerksam gemacht und das müßte m. E. unbedingt geschehen, damit sich jederdermann durch eigene Vorsicht vor solchen Schäden schützen kann.

Bei der Stadtparkasse hier habe ich mir alle von der Reichsbank beanstandeten und festgehaltenen Falschschein-Nummern notiert, würde hiermit aber absolut nichts erreichen, wenn ich nicht selbst jeden verdächtig erscheinenden 50 Mark-Schein sehr scharf unter die Lupe nähme. Ich habe nun wohl in allen Fällen und bei allen falschen 50 Mark-Scheinen festgestellt, daß die Nummerierung unklar und nicht mittels Paginiermaschine, sondern mittels Gummi-Stampel-Ausdruck erfolgt ist und die mittels letzterem aufgedruckte Farbe bald verblasst und zu verwischen ist; auch zieht die Farbe der so aufgedruckten Nummer bis zur Vorderseite durch und ist die Nummer meistens auch noch verkehrt. Die großen braunen Falschscheine enthalten auch nicht das Wasserzeichen, das „a“ in dem Worte „Mark“ ist vollständig, während bekanntlich bei dem echten Schein das „a“ im Abdruck eine ganz winzige Lücke enthält. Die Unterschriften und das Ausfertigungsdatum sind ständig und ziemlich mißraten und ist besonders bei den falschen grünen 50-Markern auf der Rückseite der Falsch-Banknote nachgemacht oder verfälscht usw. mit auffallend hellblauer Farbe hergestellt. Von letzteren enthalten die echten Scheine außerdem auf der Rückseite in der Mitte des oberen und unteren weißen Außenrandes bräunliche Striche, die sich faserartig direkt im Papier befinden; bei falschen u. echten Scheinen sind diese Striche meistens mittels hellbraunem Farbaufdruck erfolgt. Auch ist wie in den falschen grünen 50 Mark-Scheinen das Bildnis auf der Vorderseite genau. Es können auch noch andere kleinere Fehler angeführt werden, doch würde dieses sehr viel Platz erfordern und sind auch die hier kurz erwähnten Fehler die besten Erkennungszeichen. Da die großen braunen 50 Mark-Scheine mit Ausfertigungsdatum 30. November 1918 bis 31. d. Mts. aus dem Verkehr gezogen sein müssen, so ist bei deren Annahme besonders große Vorsicht geboten. Rück.

h3. 50jähriges Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage kann das Uhren- und Goldwarengeschäft Ernst Behle nachfolger, Höderstr. 13, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Herr Behle gründete das Geschäft 1871 im Herberberg und baute 1897/98 das neue Gebäude an der Werre, in dem sich noch heute das Geschäft befindet. Aus kleinen Anfängen heraus, hat sich die Firma entwickelt und ist heute eine der angesehensten am Platze. Zur Zeit ist Haus und Geschäft Eigentum des Herrn W. Kremer, der es im August 1919 von Herrn Behle übernahm, als er sich nach arbeitsreichem Leben in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog. Wir wünschen dem Geschäft zu seinem heutigen Jubiläum auch für die Folge eine weitere glückliche Entwicklung.

h3. Unsere katholischen Mitbürger begingen gestern den Tag der „Heiligen Drei Könige“ in gewohnter festlicher Weise.

h3. Sein 25jähriges Stiftungsfest feierte gestern der Verein reisender Schausteller und Berufsinteressenten. Man konnte von „feiern“ im wahren Sinne des Wortes sprechen, denn es ging hoch und lustig her. Ein stattlicher Zug bewegte sich gestern mittag mit Musik durch die Stadt zum Rathausplatz, wo Bürgermeister Omer eine kurze Ansprache an die Versammelten richtete. Das eigentliche Fest war im Brodmanns Berggarten bei Lang, Feuerwerk und dergl. Weniger stattlich als der gestrige Zug war der Rekrutenszug heute morgen, bei dem mit schwanfender Musik schwanfende Gestalten von Wirtschaft zu Wirtschaft zogen. Wenn auch mancher Fernstehende seinen Spaß an dem lustigen Treiben hatte, die Mehrzahl unserer Mitbürger wird wohl den Kopf geschüttelt haben.

die aus Barmherzigkeit nimmt, kriegt, du schlechten Lohn und schlechte Behandlung, da heißt es immer: Das ist genug für die Gänsehirtin.“

„Das wird nicht so arg sein“, erwiderte Amrei, „und Ihr habt mir ja viel hundert Geschichten erzählt, wie eine Gänsehirtin Königin geworden ist.“

„Das war in alten Zeiten. Aber wer weiß, du bist noch von der alten Welt; manchmal ist mir's gar nicht, als wärst du ein Kind. Wer weiß, du alte Seele, vielleicht geschieht dir noch ein Wunder.“

Der Hinweis, daß sie noch nicht auf der untersten Stufe der Ehrenleiter gestanden, sondern daß es noch etwas gebe, wodurch sie herabsteige, machte Amrei plötzlich stutzig. Für sich selber eroberte sie nichts weiter daraus, aber sie dachte es foran nicht mehr, daß Dami mit ihr die Gänse hütete. Er war ein Mann, er sollte einer werden, und ihm konnte es schaden, wenn man ihm eins nachsagte, daß er vormals die Gänse gehütet habe. Aber mit allem Eifer konnte sie ihm das nicht klarmachen, und er trohte mit ihr.

Amrei freute sich fast, daß Dami viele Tage so hös mit ihr sein konnte; er lernte doch jetzt an ihr, sich gegen die Welt zu stemmen und auch seinen eigenen Willens zu behaupten.

Dami bekam indessen auch bald ein Amt. Er wurde von seinem Pfleger, dem Rodelbauer, als Vogelscheuche benutzt; er durfte im Baumgarten des Rodelbauers den ganzen Tag die Rassel drehen, um die Sperlinge von den Frühlingschen und aus den Salatbeeten zu verschrecken, aber er gab das Amt, das ihn anfangs als Spiel vergnügt hatte, bald wieder auf.

Es war ein fröhliches, aber auch ein mühsames Amt, das Amrei übernommen hatte, besonders war es ihr oft schwer, daß sie nichts zu machen mußte, wodurch sie die Riere an sich fesselte. Ja, sie waren kaum hineingekommen zu unterscheiden. Und es war nicht uneben, was ihr einst die schwarze Marann, als sie aus dem Moosbrunnenswalde kam, darüber sagte: die Tiere, die in Herden leben, sind jedes für sich allein dumm.

„Und ich mein' auch“, sagte Amrei fort, „die Gänse sind deswegen dumm, weil sie zu vielerlei können: sie können schwimmen

Der F. C. Ballspielverein hält heute abend seine Generalversammlung ab.

— Vortrag über Mozart. Herr Dr. Mersmann, im Herford kein Unbekannter, wird heute abend im Verein der Kunstfreunde über „Mozart“ sprechen. Es war ein guter Gedanke, in diese Zeit den Vortrag zu legen, da das vor-gestrigte Konzert auf dem Schützenberge noch in lebhaftester Erinnerung ist. Herr Dr. Mersmann ist hier bekannt besonders durch seine ausgezeichneten Vorträge über „Beethoven“ und „Das deutsche Volkslied“, auch durch seine Einführungen in große musikalische Werke von bedeutenden Konzerten. Fel. Maria Lühl hat ihre klangvolle Stimme zur Verfügung gestellt und wird mit ihrem Gesang die Zuhörer erfreuen.

— Obst- und Gartenbauverein. Die Hauptversammlung und Vorstandssitzung morgen abend im Vereinslokal sei auch an dieser Stelle in empfehlende Erinnerung gebracht.

h3. Handelskammerführung. Die Handelskammer zu Bielefeld tritt am Dienstag, den 11. Januar 1921, nachm. 2½ Uhr, zu einer Gesamtsitzung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Wahl des ersten, zweiten und dritten Vorsitzenden. 2. Zusammenfassung der Kommissionen und Vertretungen der Kammer im Jahre 1921. 3. Festlegung einer Anstellungs-Ordnung für Bücherrevisoren. 4. Antrag auf Verteidigung eines Bücherrevisors. 5. Antrag betr. Verteidigung als Handelsmakler. 6. Grundzüge zu einem Reichsgesetz über Wirtschaftskriegsgebiete. 7. Gesetzentwurf über die Betriebsbilanz und die Betriebs-Gewinn- und Verlustrechnung. 8. Gesetzentwurf über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat. 9. Entwurf eines Gesetzes, betr. Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter. 10. Verleihung von Ehrenurkunden für Arbeiter und Angestellte seitens der Handelskammer. 11. Errichtung eines stenographischen Prüfungsamtes bei der Handelskammer. 12. Kommunalisierungsgesetzentwurf. 13. Anstellung von Steuerfachverständigen. 14. Abänderung des Reichseinkommensteuergesetzes. 15. Entwurf eines preussischen Grundsteuergesetzes. 16. Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des preussischen Kommunalabgabengesetzes.

h3. Die Kleinbahnlokomotive bei Zoofe gehoben. Dem angestrengten Arbeiten der letzten Tage ist es nunmehr gelungen, die bei Zoofe am Neujahrstage entgleiste Kleinbahnlokomotive Nr. 6 zu heben. Sie konnte gestern mittag nach Herford in der Verklahrt geschleppt werden. Die schadhafte Stelle im Wagentörper ist ausbessert worden, so daß der Verkehr an dieser Stelle wieder ungehindert vonstatten geht.

— Amtsbezeichnung „Rektor“ für Schulleiter. In einem neuen Erlass des preussischen Unterrichtsministers werden die Regierungen bezw. das Provinzialschulinspektorat in Berlin ermächtigt, den bewährten Hauptlehrern an Schulen mit 5 und mehr aufsteigenden Klassen, auch wenn sie die Rektorprüfung nicht abgelegt haben, die Amtsbezeichnung als Rektor selbständig beizulegen. Die Befragung des Schulvorstandes oder der Schuldeputation ist dazu nicht erforderlich. Dieser Erlass ist eine Erweiterung des Erlasses vom 1. September 1919, der bestimmt, daß die Befähigung und Ernennung eines Schulleiters nicht mehr von der vorherigen Ablegung der Rektorprüfung abhängig gemacht werden soll.

h3. Erhöhung der Höchstgrenze bei Nachnahmebriefen. Nachdem durch Verordnung vom 1. Oktober 1920 die Höchstgrenze bei Nachnahmebriefen auf 5000 M heraufgesetzt worden war, beantragte die Handelskammer zu Bielefeld im einer am 12. Oktober d. Js. an das Reichspostministerium gerichteten Eingabe auch die Erhöhung der Höchstgrenze bei Nachnahmebriefen und -Karten. Dem Deutschen Industrie- und Handelsstag, der von der Handelskammer um Unterstützung dieses Antrages gebeten war, ist jetzt vom Reichspostministerium mitgeteilt worden, daß die Vorarbeiten für die Erhöhung des Höchstbetrages bei Nachnahmebriefen dem Abschluß nahe seien und man nur noch die Beschlüsse der Madrider Konferenz abwartet. Zugleich mit den Nachnahmebriefen sollen die Beträge für die Postaufträge und für die Einholung von Wechselakzepten erhöht werden. Anfang Januar dürfte nach Ansicht des Postministeriums der Erlass der neuen Bestimmungen zu erwarten sein.

und laufen und fliegen, sind aber nicht im Wasser, nicht auf dem Boden und nicht in der Luft recht daheim, das macht sie dumm.“

„Ich bleib' dabei“, entgegnete die schwarze Marann, „in die steckt noch ein alter Einsiedel.“

In der Tat bildete sich auch ein einsiedlerisches Träumen in Amrei aus, selbstam durchzogen von allerlei heller Lebensberechnung. Wie sie bei allem Träumen und Betrachten emsig forttrickte und keine Wache fallen ließ, und wie hier an der Ecke beim Holzhirnenbaum der betäubende Nachtschatten und die erfrischende Erbsen-so nahe beieinander wachsen, daß sie fast aus derselben Wurzel sprossen schienen, so war flares Ausschauen und träumerisches Grüddämmern in der Seele des Kindes nahe beieinander.

Der Holzerwaser war kein einsam abgelegener Platz, den die stille Märchenwelt, draus es glimmt und alihert, gern heimjucht. Mitten durch den Holzerwaser führte ein Feldweg nach Endringen, und nicht weit davon standen die verschiedenfarbigen Grenzpfähle mit den Wappenschildern zweier Herren, deren Länder hier anein-anderstießen. Mit Aderführwerk allerlei Art gingen hier die Bauern vorüber, und Männer, Frauen und Mädchen zogen hin und her mit Hade, Senje und Sichel. Die Randjäger der beiden Länder tauchten auch oft vorüber, und der Flintenlauf glitzerte von fernher und noch weit nach. Ja, Amrei wurde fast immer vom Endringen-Sandjäger begrüßt, wenn sie am Wege saß, und sie sollte manchmal Auskunft geben, ob nicht dieser oder jener hier vorbeigefahren sei, aber sie wußte nie Bescheid, vielleicht auch verhehlte sie ihn aus jener inneren Abneigung des Volkes und besonders der Dorfkinder, die die Randjäger für allezeit gewaffnete Feinde der Menschheit halten, so da umgehen und suchen, wenn sie verschlingen.

Der Theiles-Mann, der hier am Wege die Steine klopfte, redete fast kein Wort mit Amrei; er ging verdröffen von Steinhäufen zu Steinhäufen, und sein Klopfen war noch unaufhörlicher als das Picken des Spechtes im Moosbrunnenswalde und gehörte mit dem Schreien und Zirpen der Heuschrecken in den nahen Wiesen und Kleefeldern.

(Fortsetzung folgt)

Barfüßele

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

7)

Der Krappenzacher machte ihr die Augen auf, indem er sagte: „Ja, mein Kind, du hast einen Trosttopf, und das ganze Dorf ist dir bös, weil du dein Glück mit Füßen von dir gestossen hast. Wer weiß, ob's ein Glück gewesen wär, aber sie nemmen's jetzt so, und wer dich ansieht, rechnet dir vor, was du alles aus der Gemeinde hast. Darum mach' daß du bald aus dem öffentlichen Almosen kommst.“

„Ja, was soll ich machen?“

„Die Rodelbauerin möchte dich gern in Dienst nehmen, aber der Bauer will nicht.“

Amrei mochte fühlen, daß sie sich fortan doppelt tapfer halten müsse, damit sie kein Barmherzige treffe, weder von sich noch von anderen, und sie fragte daher abermals: „Wisset Ihr denn gar nichts?“

Freilich, du mußt dich nur vor nichts scheuen als vorm Betzeln. Hast denn nicht gehört, daß der närrische Fridolin gestern der Kirchbäuerin zwei Gänse totgeschlagen hat? Der Gänsehirtendienst ist nun leer, und ich rate dir, nimm du ihn.“

Das war nun bald geschehen, und am Mittag trieb Amrei die Gänse auf den Holderwasen, wie man den Weideplatz auf der kleinen Anhöhe beim Hungerbrunnen nannte. Dami half der Schwester getreulich dabei.

Die schwarze Marann war indes sehr unzufrieden mit dieser neuen Bedienstung und behauptete, wohl nicht mit Unrecht: „Es geht einem sein Leben lang nach, wenn man so einen Dienst gehabt hat; die Leute vergessen's einem nie und sehen einen immer darauf an, und es beunruhigt sich jedes, dich einmal in den Dienst zu nehmen, weil es heißen wird: Das ist ja die Gänsehirtin! Und wenn man

Inventur-Ausverkauf.

Außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit!

Um mit dem Artikel Damen- und Mädchen-Mäntel vollständig zu räumen, habe ich den Preis teils bis zur Hälfte herabgesetzt.

Moden-Toppen, Bozener-Mäntel, Knaben-Anzüge, Buckskin-Hosen weit unter Preis.
Schwarze Militärmäntel, getragen 75 M.
Normal-Hemden, richtige Mannsgrößen, weiche, wollgemischte Ware 39, 45, 49 M.
Manns-Unterhosen, starke Qualität Stück 12 M.

Bis einschließlich kommenden Dienstag:
Kleider-Siamosen, waschecht, gute Qualität, schwarz, weiß kariert, doppelte Breite, zu ganz besonders günstig! 18 u. 21 M.
Schürzen-Siamosen, 116/120 cm breit, prima, Meter 23 M.
Hemdentuch, 80 cm breit, gute Ware, blendend weiß, Meter 11.80 M.
Posten rot-karierte Bettzeuge, 80 cm breit 19 u. 21 M.

Herford. **M. Widdelmann**, Rennstraße.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Herford, Bielefeld, Herforder, den 6. Jan. 1921.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Pauline Mische

geb. Rahm

im Alter von 69 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstraße 25, aus statt.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt:

Willy Dembergmeier,
 Lieschen Dembergmeier,
 geb. Bildstein.

Herford, 7. Januar 1921.

Die Geburt eines

MÄDCHEN

zeigen hoch erfreut an

Herford, den 5. Januar 1921.

August Rasche u. Frau.

KAISERHOF

Den geehrten Stammgästen zur gef. Nachricht, dass das Hotel-Restaurant heute, Freitag, den 7. Januar, neu

ERÖFFNET

wird. / Der neue Besitzer: M O O R K A M P

Kurse in Stenographie, Maschinenschriften, Buchführung, Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben beginnen am

13. Januar.

Anmeldungen erbeten.

Kaufmännische Privatschule, Herford.

Inh. Dipl.-Kaufmann Albert Oswald, beid. Bücherrevisor, Mindenerstraße 6. Fernruf 561.

Statt besonderer Anzeige!

Salzungen, den 6. Januar 1921.
 Kaiser Wilhelmstr. 5.

Am 5. Januar 1921 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Vater, der

Kaufmann

Hermann Krüger

im Alter von 52 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Krüger.

Die Beerdigung findet in Herford am Sonntag, den 9. Jan. nachm. 4 1/4 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Heimgehe meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, danken herzlich

Fr. Kramer und Kinder.

Kleefamen

In vorzüglicher Qualität liefern wir auch an Wiederverkäufer zu billigen Tagespreisen.

Gemüse- u. Obstmarkt G.m.b.H.
 Arndtstraße 6.

Bohnerwachs

(Friedensqualität)

Marke Robertin von Dr. Carl Gentner wieder eingetroffen.

Pfund-Dose 10.75 Mark, 1/2 Pfund-Dose 6.00 Mark.

Seifenhaus Duade,

Hollandsstraße 40.

Rennstraße 27.

Impressen

von Herren- und Damenbüten auf jede gewünschte Form innerhalb 6 Tagen.

Hutfabrik Bernstein & Boogen

Herford, Steinstraße 6. Hauptgeschäft Kirchgasse 4 neben der Radewiger Kirche. Annahmestellen: Färberei Schulze, Rennstr. 25; Lorenburg, Steinstraße 6.

Wer Zahlkarten

wird bei der Post, Gas- u. Geld bei den städtischen Werken, Steuern und Abgaben bei der Kammerkasse, kurz alle Rechnungen bezahlen will, beglücke mit Verrechnungsscheids der

Gewerbebank e. G. m. b. H., Herford.

Meiner geschätzten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß sich die

Annahmestelle f. Stempel u. Klischees in der Buchhandlung W. Westerbech (gegenüber mein. bisheriges Geschäft) befindet. Ich bitte, mich weiterhin mit Aufträgen unterstützen zu wollen

Max Küpfer, Spezial-Stempelhaus, Rennstraße.

Deutsches Landestheater

Künstl. Leitung: H. Oberreich, Berlin.

Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr

im Brinkmanns Theatersaal, Renntor 1

Der Riesen-Erfolg! Zum ersten Male! Stürmischer Beifall!

Jung Heidelberg

Ein frohliches Spiel in 4 Akten von Dr. Theo Marx und Friedrich Höpfer.

Achtung! „Jung Heidelberg“ ist die Fortsetzung von „Alt Heidelberg“ und teilt seinen Siegeszug über alle deutschen Bühnen an

Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung von Morikamp, Alter Markt statt. Preise siehe Plakate.

Lichtspielhaus Wittekind

Höckerstrasse 5 Fernsprecher 690

Er ist da!

Der Tag der Aufführung des II. Teils

Der Galeeren-Sträfling.

(Collins letzte Verkörperung).

Film aus der Verbrecherwelt in 1 Vorspiel und 5 Akten voll unbändiger Sensationen

die auch für diejenigen von Interesse sind, die die bisherige Handlung nicht

verloren haben

In der Hauptrolle:

Paul Wegener

Deutschlands

größter Charakter-Darsteller.

Warum konnte Colin noch einmal

Warum musste er die Doppelrolle

Warum musste er die hübsche Cora

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Warum musste er sich Lucien offenbaren

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Postgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Rühl
Geschäftsstelle: Herford,
Kernstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 63 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 5.

Herford, Freitag, den 7. Januar 1921

39. Jahrgang.

Die innere Politik des Jahres 1920

Von Friedrich Weinhausen, M. d. R.

Die beiden wichtigsten Ereignisse in der inneren Politik des zu Ende gehenden Jahres waren der Kapp-Putsch im März und die Reichstagswahlen im Juni. Das wahnsinnige Unterfangen übergeschnappter politischer Giganten und unpolitischer Militärs, durch einen Staatsstreich von oben das Vaterland zu „retten“, ist binnen wenigen Tagen elend gescheitert. So weit hatte sich doch der demokratische Gedanke bereits durchgesetzt, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, nicht nur die Massen der Arbeiter und Angestellten, sondern auch die Massen des Bürgertums und der Beamten nicht mehr als bloße Objekte einer hohen Obrigkeit hielten, sondern selbst über Form und Grundlagen des Staatslebens entscheiden wollten. Daß die Abwehr in Form einer Arbeitseinstellung der Beamten und eines Generalstreiks der Arbeiter und Angestellten durchgeführt werden mußte, und daß sich aus dieser Abwehr höchst bedauerliche Machtkämpfe einer äußerst erregten und kommunistisch verhetzten Arbeiterschaft ergaben, dafür tragen allein die Kappisten die Verantwortung. Damals ist viel hin- und hergeritten worden über die Unentschlossenheit und allzu große Milde der Reichsregierung gegen die Gewalttäter auf der rechten und auf der linken. Aber heute dürfte allgemein anerkannt werden, daß in jener äußerst gefährlichen Lage die Regierung in ihrer Machtlosigkeit doch den einzigen richtigen Mittelweg des Zuvorhaltens und Verhandels eingeschlagen hat. Schließlich sind ja die Uebeltäter auch nicht straflos ausgegangen, wenn sich auch die auf der rechten der strafenden Gerechtigkeit wirksamer zu entziehen vermocht haben wie die auf der linken. Die Auslegung des Amnestiegesetzes durch die Gerichte hat leider nicht dazu beigetragen, Beruhigung nach beiden Seiten zu schaffen.

Auch die im Juni erfolgten Reichstagswahlen haben bedauerlicherweise keine Klärung und Beruhigung im Innern gebracht. Die Erregung der Kappjäger zitterte noch allzu stark bei den Wählern nach. Auch die Parteien setzten an die Stelle sachlicher Auffklärung der breiten Massen eine äußerst heftige Wahlagitatorik. Schärfer als je früher traten die Parteigegensätze hervor. Die Oppositionsparteien der Rechten und der Linken arbeiteten mit riesigem Geldeinsatz und mit rücksichtslosen Gewaltmitteln, häufig genug auch mit beiden. Und die Wählermassen hatten noch nicht begriffen oder in der Aufregung des Wahlkampfes wieder vergessen, daß sie berufen seien, durch ihre Stimmabgabe selbst die Regierung des Landes zu bestimmen und dem Volke damit Ruhe und Ordnung und Gerechtigkeit zu schenken. Sie wählten wie im alten Obrigkeitstaat lediglich nach Stimmungen und Erwägungen des Augenblicks. Sie machten den 6. Juni nicht zu einem Tag

des Aufbaubeginns, sondern wie frühere Wahltage, zu einer großen Abrechnung mit der Regierung, die doch nur die Beauftragte der Volksmehrheit gewesen war. Das Wahlergebnis entsprach dieser falschen Gefühlspolitik: die Flügelparteien kamen erheblich gestärkt, die Mittelparteien wesentlich geschwächt aus dem Kampf heraus.

Die unmittelbaren Folgen ergaben sich bei der Regierungsbildung nach den Wahlen. Die alte Koalition zerfiel, die Mehrheitssozialdemokratie versagte in ganz undemokratischer Empfindsamkeit und aus falschem parteipolitischen Eigennutz ihre Mitarbeit. Eine neue Koalition von Demokratie, Zentrum und Deutscher Volkspartei unternahm, obwohl zahlenmäßig im neuen Reichstage in der Minderheit, die Verantwortung für die Regierung. In jenen erregten Sommerwochen gab es auch innerhalb der demokratischen Partei Gefühlspolitik, die eine Politik der Enthaltensamkeit lieber gesehen hätten. Heute werden sie rückblickend erkennen, daß es richtig war, das Vaterland über die Partei zu stellen, und lieber Wahlverluste hinzunehmen, als den demokratischen Staatsgedanken und den Staat selbst zu gefährden. Oder glaubt jemand, die Entwicklung hätte sich ruhiger vollzogen, wenn auch die Demokraten damals sich verweigert und die Regierungsgewalt der äußersten Rechten oder den sozialistischen Linksparteien zugeschoben hätten? Oder gar, daß eine sofortige Neuwahl wesentlich andere Verhältnisse gezeugt hätte? Haben uns inzwischen nicht die Bundtagswahlen in Thüringen und Sachsen gelehrt, daß die breiten Wählermassen immer noch ihre erste Staatspflicht vornehmen und lebendig nach ihren Gefühlen der Zuneigung oder Abneigung für einzelne Parteien wählen? Angesichts der bevorstehenden Neuwahlen im Preußen sollten alle Parteien ebenso sachlich wie eifrig darauf hinarbeiten, daß die männlichen und weiblichen Wähler vor allen Dingen die erste Voraussetzung der verantwortungsvollen Stimmabgabe erkennen, nämlich die Regierung ihres Landes durch die Wahl zu bestimmen.

Solche staatsbürgerliche Erkenntnis wird aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einer Stärkung nicht der Flügelparteien, sondern der Mittelparteien führen müssen. Dennoch sind die Zustände bei uns keineswegs so gesellig, daß die Regierung extremer Parteien der Rechten oder der Linken vom Volksgesamt ertragen würde. Schon der Umstand, daß im Reich die Mittelparteien, in Preußen dagegen die alte Koalition der Linken mit Vorherrschaft der Mehrheitssozialdemokratie regierte, war zuletzt kaum noch erträglich, und führte fortgesetzt zu empfindlichen Störungen der Reichsmaschine. Deshalb war auch die Beschleunigung der Preußenwahlen zu politischen Notwendigkeiten geworden. Hoffentlich wird der Hauptzweck erreicht und eine Uebereinstimmung zwischen den politischen Machtverhältnissen erzielt, die eine gleichmäßige Regierung im Reich und Preußen ermöglicht.

Die Minderheitsregierung im Reich hat sich inzwischen langwieriger gezeigt als man ursprünglich annahm. Das „bürgerliche“ Kabinett Jehrenbach kann sich zwar nicht auf politische Großtaten berufen, die seinen Bestand mächtig gestützt hätten, aber es hat auch bisher schwere Fehler zu vermeiden gewußt, die es hätten fortsetzen können. Durch Beschränkung auf die allerdinglichsten Aufgaben des Tages hat es das Kabinett verstanden, gelegentlich auch Unterstützung bei den Oppositionsparteien rechts und links zu finden. Vor allem aber ist die Scheu vor der großen Verantwortung eines Regierungssturzes immer noch der stärkste Schutz für das Kabinett Jehrenbach.

Allerdings stellen die wirtschaftspolitischen Nöte der Zeit die Regierung immer wieder vor neue schwierige Entscheidungen. Mit der wild bewegten Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes, bei dem Blut vor dem Reichstage floss, hat das Jahr 1920 begonnen und mit einer weit verbreiteten, tiefgehenden Unzufriedenheit des gesamten Beamtenkörpers geht das Jahr zuende. Und was an innerer Politik zwischen diesen beiden Polen liegt, das ist in der Hauptsache ein fortgesetzter Kampf der einzelnen Berufe und Gewerkschaften um Erleichterung und die Gestaltung der Steuerpolitik und der heftige Ruf nach Abbau der Zwangswirtschaft und nach freier Gestaltung des Berufslebens geht letzten Endes immer auf die gleiche Ursache zurück: die ungeheure Belastung des Volkes durch den Versailles Diktatfrieden. Ihn zu ändern ist nicht bloß die Hauptforderung der auswärtigen Politik, sondern auch die Grundvoraussetzung für gesunde innerpolitische Zustände. Und die wichtige innerpolitische Voraussetzung dazu ist einmütiges, geschlossenes Zusammengehen des gequälten deutschen Volkes und Ueberwindung des Parteihaders in allen Fragen, die das Vaterland und das Gesamtwohl angehen.

Die Neuregelung der Geburtshilfe.

Der preussische Gesetzentwurf.

Nach langwierigen Verhandlungen im Ausschuss ist es gelungen, über die wichtigsten Punkte des der verfassunggebenden preussischen Landesversammlung bereits vor mehreren Monaten unterbreiteten Gesetzentwurfes betr. das Hebammenwesen eine Verständigung zu erzielen, so daß mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß die Vorlage in wenigen Wochen Gesetz wird.

Der Ausschuss hat sich bemüht, den Bedürfnissen der Bevölkerung auf der einen Seite, den berechtigten Anforderungen der Hebammen auf der anderen Seite Rechnung zu tragen. Angesichts der hohen Säuglingssterblichkeit in

Unterhaltendes.

Eine Reise durch Mitteleuropa mit 20 holländischen Gulden.

Der „Chicago Tribune“ erzählt die folgende wahre Geschichte von einem reiselustigen Holländer, der mit 20 Gulden seiner Heimat in der Tasche eine Reise nach Mitteleuropa unternahm. Dieser gewisse Holländer — schreibt „Chicago Tribune“ — hatte 20 Gulden in der Tasche, als er aus Maastricht, einer der holländischen Grenze naheliegenden Stadt, wegzufuhr. Er wechselte sein Geld in französische Francs um und nachdem er für eine Fahrkarte nach Paris 24 Francs bezahlt, blieben ihm noch 162 Francs. 44 Francs kostete die Karte von Paris nach Turin, da er auch Italien besuchen wollte. In Turin eingetroffen, erhielt er für die noch übrigen 59 Francs 84 italienische Lire. Mit diesen in der Tasche reiste er in die Stadt seiner Träume, nach Venedig für 21 Lire. Lange verweilte er auch hier nicht zu verbleiben. Er setzte seine Reise über Österreich nach Deutschland fort und traf mit 24 Lire in München ein, die er um 225 Mark umwechselte. Von München fuhr er für 100 Mark nach Berlin und trat von hier die Heimreise an, indem er für 110 Mark sich eine Karte nach Maastricht löste, wohin er mit einer Borschaft von 15 Mark anlangte. Hier erreichte ihn aber die Nemesis. In seinem eigenen Lande standen die fremden Wäutchen so niedrig, daß die 15 Mark nur 65/100 holländische Gulden repräsentierten, während er zur Rückreise 78/100 holländische Gulden benötigte. Wie er sich die noch fehlenden 13 Cents verschaffte, um seine reiche Heimat zu erreichen, darüber schweigt die interessante Reisebeschreibung, aber so mancher Geschichtsschreiber — schreibt „Chicago Tribune“ den interessanten Artikel — wird die Moral dieser Geschichte herausfinden.

Das Jubiläum eines Schnapses.

In der Breitgasse in Danzig fabriziert man seit nunmehr 300 Jahren das berühmte Gildewasser, einen süßen Schnaps, in dem bis zum Kriegsbeginn reines Weizenbrot zu finden war und ferner den kurfürstlichen Magenbitter, von dessen Rahm sogar Lessing in „Minna von Barnhelm“ und Kleist in seinem „Zerbrochenen Krug“

berichtet. Die eigentlichen Vorfahren tragen die Aufschrift „Jaac Wedling Witwe u. Eddam (d. h. Schwiegerohn) Dirk Heller“. Die Inschrift läßt erkennen, daß die Urväter des Danziger Nationalgetränks aus Holland eingewandert sind, dessen Schnapsfabriken ja heute ebenfalls Weltruf besitzen. Aber niemals Danzig besuchte, hat auch gewiß schon in dem ganz mittelalterlich ausgestatteten Nachzimmer die Nachschänke gepöbelt, von denen der Wirt in Lessings Beispiel voll innerer Befriedigung ausruft: „Was ganz Vortreffliches; stark, lieblich, gesund!“ — Der Osten, der stets für starke Getränke eine besondere Vorliebe hatte, schätzte den „Rach“ von jeher als Lieferanten. Aber auch im Ausland erfreut er sich eines guten Rufes. 1767 kaufte, wie die „Danziger Allgemeine Zeitung“ mitzuteilen weiß, die Kaiserin Elisabeth von Rußland, laut einer heute noch vorhandenen Rechnung, für nicht weniger als 5152 Gulden Nachschänke.

Wieder ein sonderbarer Heiliger.

Zu den sonderbaren Heiligen dieser Tage vom Schlage der Müller-Gerny, Kirberg, Häuser, Mud-Lamberti, Mariarthy und Konforten, die als Nachfolger Christi und seiner Propheten Gesundheits-, Weissagungs-, Heilmittelgeschwindel und anderen Volksbetrug treiben, gesellt sich der „Seher“ Heinrich Rithemann in Neuenbrock im Oldenburgischen, von dem wunderliche Dinge berichtet werden. Er war lange in französischer Kriegsgefangenschaft und will dort das Heilsehen schon empfunden haben. Als geschäftstüchtiger Mann hat er sich vor allem auf die Entdeckung von Diebereien bei Bauern gelegt und großen Zulauf aus den oldenburgischen Kreisen. Einem Landmann aus dem Amte Brake, dem eine Kuh gestohlen war, sagte Rithemann angeblich sofort, obgleich er ihn gar nicht kannte, daß er an der Biegung der Oldenburg-Brafer Chaussee wohne und daß die Kuh zuletzt auf einer bei der Bahnabiegung gelegenen Weide gesteckt habe. Beide Angaben stimmten ganz genau. Rithemann sagte ferner, die abhanden gekommene Kuh befände sich jetzt in einem Hause, das bei einer bedeutenden Wendung der Bahn läge. Als man mit polizeilicher Hilfe das Tier dort nicht fand, begab der Eigentümer sich noch einmal zu dem „Seher“. Jetzt

nannte dieser die Anfangsbuchstaben von drei Namen, und bei einer dieser Personen fand man die Kuh richtig vor. Auch noch in einem anderen Falle ist es angeblich mit Rithemanns Hilfe gelungen, einen Viehdieb zu ermitteln. Rithemann nannte den Anfangsbuchstaben vom Namen des Diebes und denjenigen vom Namen des Mannes, auf dessen Weide die Kuh gesteckt hatte. Der Zulauf, den Rithemann an Sonntagen hat, ist ganz ungeheuer. Der Kirchenbesuch, welcher zuweilen sowieso zu wüstenförmig läßt, leidet sichtlich darunter. — Sh. —

Auf dem Dienstwege.

Ich hatte im Verwaltungsgebäude zu tun und wollte den Herrn Magistratsrat A. auffuchen. Ich irrte ratlos durch die endlosen Gänge des hohen Hauses. Ein Jüngling und ein Fräulein luftwandelten einher, Alten unter dem Arm. Ich fragte nach dem Herrn Magistratsrat A. Sie zuckten die Achseln und luftwandelten weiter. Dann stieß ich auf zwei ergraute Männer, Alten unter dem Arm und die Tabakspfeife im Mund. Sie sprachen gerade von Kartoffeln und billigen Unterhosen. Ich erlaubte mir, nach dem Magistratsrat A. zu fragen. Die Männer blinnten mich bössartig durch die Brillengläser an. Ich suchte weiter und traf einen Herrn, Alten unter dem Arm, der kraftvoll an einer Zigarre sog. Ich fragte untertänigst nach dem Herrn Magistratsrat A. „Ruschkoff erteilt die Botenmeistererei!“ sagte der Herr mit Alten und Zigarre streng und verschwand in einem Zimmer. Ich bog mich in die Botenmeistererei, will sagen, ich fragte mich bis dahin durch.

„Bitte, wo sitzt der Herr Regierungsrat A.“
„Zimmer 129a.“
Frohlockend eilte ich nach Zimmer 129a. Dort saß wieder der Herr mit den Alten unter dem Arm und der kraftvollen Zigarre. „Entschuldigen Sie mir“, — stotterte ich — „ich wollte zum Herrn Magistratsrat A.“
Der Herr machte mit der kraftvollen Zigarre eine Bewegung nach seiner Weste hin und sagte streng: „Der — bin — ich!“
(Eimplicissimus).

manchen Landesteilen, die vielfach mit auf das Fehlen geeigneter Geburtshilfe und fachgemäßer Anleitung der Hebammen zurückzuführen ist, ist es zu begrüßen, daß das Recht auf Hebammenhilfe gesetzlich festgelegt werden soll. Jeder Frau in Preußen steht nach dem Beschluß des Ausschusses Hebammenhilfe zu, die sich erstreckt auf Beratung in der Schwangerschaft, Hilfe bei Störungen in der Schwangerschaft, Hilfe bei der Geburt, Versorgung der Wöchnerin im Wochenbett und der Neugeborenen sowie auf Beratung über die Pflege und das Stillen der Kinder.

Die Hebammen sollen durchweg Beamte werden, und zwar sollen die Provinzialverbände für jeden Hebammenbezirk die erforderlichen Bezirkshebammen durch Dienstvertrag anstellen. Das Dienstverhältnis kann nach endgültiger Anstellung nur in ganz besonderen Fällen gelöst werden, in der Hauptsache nur dann, wenn eine Hebamme ihre Pflichten vernachlässigt, wenn sie zur Erfüllung ihrer Berufspflichten infolge eines körperlichen Gebrechens oder infolge Schwäche ihrer geistigen oder körperlichen Kräfte dauernd unfähig ist, oder wenn sie das 65. Lebensjahr vollendet hat. Das Dienstverhältnis der Bezirkshebammen wird in der Weise geregelt, daß sie zu einem Grundgehalt von 3600 M. einen Zuschlag bis zu 100 v. H. und außerdem eine besondere Vergütung für die 31. und jede folgende Geburt erhalten, bei der sie innerhalb eines Jahres Hilfe leisten. Die Gebühren werden nicht an die Hebammen selbst, sondern an den Provinzialverband gezahlt. Sie sollen so bemessen werden, daß dadurch mindestens Dreiviertel der Gehälter für die Hebammen gedeckt werden. Die Gebühren sind nicht einheitlich, sondern werden abgestuft, einmal nach der Leistungsfähigkeit des Gebührenpflichtigen gemäß seines Einkommens und der Höhe seines Vermögens und zweitens nach den örtlichen Verhältnissen.

Hebammen, die zur Zeit der Verabschiedung des Gesetzes ihren Beruf ausüben, können auf ihren Wunsch als Bezirkshebammen angestellt werden. Verzichteten sie auf eine Anstellung, so kann ihnen die Ausübung des Hebammenberufs nach Ablauf von drei Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes vom Minister unterlag werden, sobald die Vorbedingungen hierfür gegeben sind. Werden sie bei Inkrafttreten des Gesetzes wegen hohen Alters nicht mehr angestellt, so erhalten sie auf Antrag im Falle der Bedürftigkeit ein Ruhegehalt, das bis zur Höhe von zwei Dritteln der Summe betragen darf, die den Bezirkshebammen als Hilfsruhegehalt zusteht.

Als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist der 1. April 1922 in Aussicht genommen, doch soll der Minister für Vollzugsfrist befugt werden, für Landesteile, in denen sich die Neuordnung des Hebammenwesens bis dahin nicht durchführen läßt, das Inkrafttreten des Gesetzes oder einzelner Bestimmungen bis zum 31. März 1923 auszuschieben.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Osnabrück. Sitt da während der Feiertage in einem hiesigen Gasthaus ein Herr mit seiner Ehefrau. Man will etwas Gutes trinken, man hat's ja, gottseidank! „Kellner, bringen Sie uns eine Flasche recht alten Bordeaux!“ Während fährt seine Frau dazwischen: „O natürlich, der älteste ist gut genug für mich. Den kauft du selbst trinken. Kellner, bringen Sie mir eine Flasche neuen Bordeaux!“

Meßchede. Ein Wagen mit etwa 30 Zentner Weizen, der am Sylvesterabend gegen 11 Uhr die Stadt Meßchede zu durchfahren versuchte, wurde vom Landjäger Lüllmann angehalten und beschlagnahmt. Da der Wagenführer sich weigerte, Näheres über Herkunft und Bestimmung der Fuhre auszusagen, wurden Pferde und Wagen nebst der kostbaren verbotenen Ladung festgehalten und in Untersuchung genommen. Inzwischen hat es sich laut „Meßch. Ztg.“ herausgestellt, daß das Gespann nach Warstein gehört.

Hannover. Am Dienstag morgen wurde im Lindener Kanalhafen nahe der Schiffswerft ein Schleifkorb im Wasser treibend gefunden. Als man ihn aus dem Wasser zog und öffnete, fand sich darin der Rumpf einer weiblichen Leiche vor. Kopf und sämtliche Gliedmaßen fehlten. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft wurden sofort benachrichtigt und da sich dem Anschein nach der Korb erst kurze Zeit im Wasser befunden hat, wurden Polizeihunde herangezogen, um etwaige Spuren aufzuspüren. Bis zum Dienstagabend war aber noch keinerlei Feststellung über die Tat erfolgt, auch noch keine Anhaltspunkte über die Tote, die in den mittleren Jahren gestanden hat, ermittelt.

Berlin. Nach einer Meldung der „B. Z. am Mittag“ wurde in Spitzbergen eine Leiche gefunden, bei der es sich nach dem Bericht des deutschen Konsuls in Tromsø um Dr. Walter Möser handelt, dem Botaniker der Schröder-Strand-Expedition, der am 1. Oktober 1911 zusammen mit dem Zoologen Dr. Wetmer an der Weibebai zum letzten Male gesehen wurde. Dies ist die erste und bisher einzige Spur von den sieben Teilnehmern der Expedition. Der Untergang der übrigen deutschen Forscher wird wohl für immer dunkel bleiben.

Berlin. Der 21 Jahre alte Franz Böttcher verübte mit zwei Helfershelfern in der Garenbergstraße einen Einbruch. Alle drei wurden festgenommen. Böttcher, der sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte, wurde erschossen.

Liebenwerda. Im Dorfe Hirschfeld bei Liebenwerda verjagte eine aus 500 Personen bestehende Menge, die mit Dreiflüglern, Beilen und Jagdgewehren bewaffnet war, die Beamten der Sicherheitspolizei und der Reichsgrenzstelle, welche mit der Eintreibung von Brotgetreide beauftragt waren. Der Gemeindevorsteher als Hauptanführer wurde sofort von seinem Amte entfernt und gegen alle übrigen Beteiligten ein Verfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eingeleitet.

Wien. In der Schloßsternnacht wurde vom Keller aus in das Warenlager der Pelzfirma Harwood eingebrochen und Damenpelze im Werte von 5 Millionen Kronen gestohlen. Die Täter haben durch die Kanäle die ganze innere Stadt durchquert, um in das Warenlager zu gelangen.

Madrid. Der Dampfer „Santa Mabel“ der Transatlantischen Gesellschaft in Barcelona scheiterte am 2. 1. auf den Klippen von Villa Garcia auf der Höhe der Inseln Salvora. Von Villa Garcia sind zahlreiche Fahrzeuge ausgelaufen, um die Schiffbrüchigen zu retten. Bisher ist ein Fahrzeug mit 14 Geretteten zurückgekehrt. Das Schiff kam von den kanarischen Inseln und hatte 200 Passagiere an Bord.

Rotterdam. Aus New York wird berichtet, daß in Haiti drei Amerikaner und eine große Anzahl Eingeborener, Franzosen und Kinder, von Kanibalen gefressen worden seien. Die amerikanische Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Wien. Die Polizei verhaftete den 56jährigen Kaufmann Isidor Krumholz, der in Amerika 50 000 Dollar (gleich 30 Millionen Kronen) gestohlen hatte und damit nach Wien gekommen war, wo er seiner Frau und seinen Söhnen große Geschenke machte. Auch die Frau und die drei Söhne des Krumholz wurden festgenommen.

Paris. Zu dem Schiffsbruch der „Santa Isabel“ bei Villagarcia wird noch gemeldet, daß sich das Unglück gegen 2 Uhr nachts ereignete und die Passagiere im Schlaf überfiel. Daraus erklärt es sich auch, daß die Mehrzahl der Geretteten zur Schiffsmannschaft gehörte. Das Schiff wurde auf die Klippen geschleudert und sank sofort, da es vollkommen in zwei Teile geschnitten worden war. Es hatte noch Hilfskräfte ausgesandt, aber anscheinend nicht mehr Zeit gehabt, um seine Lage anzugeben. Das Meer hat zahlreiche Leichen an die Küste gespült. Nach den letzten Berichten hatte das Schiff 240 Passagiere und 70 Mann Besatzung an Bord. Die Zahl der bis jetzt Geretteten beträgt 56.

Ein deutscher Hochstapler Mitglied der interalliierten Kommission.

Der Berliner Polizei ist es gelungen, einen Hochstapler namens Verthel festzunehmen, der unter dem Namen eines Freiherrn von Glosstein größere Betrügereien verübt hat. Nach der Revolution gelang es ihm, mittels falscher Papiere, Kommandant des Gefangenlagers in Holzminde zu werden, wo sich meist französische und belgische Offiziere befanden. In Begleitung einiger französischer Offiziere fuhr er zu Marshall Joch, wurde von diesem empfangen und erhielt ein Empfehlungsschreiben an den General Dupont in Berlin. Hier wurde ihm die Fürsorge für die französischen Kriegsgefangenen übertragen und somit wurde er Mitglied der interalliierten Kommission. Später wurde er zur Führung offizieller Verhandlungen nach Bukarest geschickt, wo er bei einer verfaulchten Kofaininjektion verhaftet wurde.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreis, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Gestern mittag einige Minuten vor 12 Uhr wurden seitens des Beamten am Schalter 8 des hiesigen Postamts keine Postfächer mehr angenommen. Die Sache würde nun nicht so sehr ins Gewicht fallen, wenn von 12–1 Uhr mehrere Schalter für die Annahme von Einschreibungen und Postanweisungen geöffnet wären. Das ist jedoch nicht der Fall, sondern nur ein Schalter ist für die Erledigung dieser Postfächer geöffnet. Gerade in der Zeit von 12–1 Uhr ist der Schalterbetrieb sehr reger und es bildet sich dieserhalb regelmäßig zur angegebenen Zeit eine lange Schlange vor dem Schalter 1 und man muß lange auf die Erledigung seiner Angelegenheiten warten. Diese Verhältnisse sind für einen, der nur um diese Zeit seine Morgenpost erbringen kann, unerträglich und man hört überall von dem Geschäftspublikum diese unzutraglichen Verhältnisse rügen. Hoffentlich genügen diese Zeilen, daß das Postamt sich dazu herbeiläßt, umgehend noch einen weiteren Schalter in Betrieb zu setzen.

Viehmärkte.

Minden. Der Viehmarkt am Dienstag war mit 61 Ferkeln, 23 Lämmern, 4 Kühen, 5 Rindern und 24 Pferden besetzt. Es waren 18 Verkaufsstände und ein Wagen mit Obstbäumen vorhanden. Geachtet wurden für Ferkel bis 6 Wochen alt 180–250 M., von 6–8 Wochen alt 250–350 M. und von 8–13 Wochen alt 350–550 M., für Lämmer von 3–4 Monaten 500–600 M., von 4–5 Monaten 600–700 M., über 5 Monate alt 700–1000 M. Milchkühe wurden für 9 000–12 000 M., Rinder für 5 000–7 000 M., schwerere Pferde für 7 000–15 000 M., mittlere für 4 000–7 000 M. und leichtere für 3 000–4 000 M. gehandelt. Schlachtpferde waren nicht vorhanden. Der Handel mit Schweinen war lebhaft, mit Pferden und Rindvieh flau.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den Inseratenteil verantwortlich G. Bese; beide in Herford.

In unser Handelsregister B Nr. 63 ist heute eingetragen: **Verlagsdruckerei Wittekind Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Enger i. W.** Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung von Druckfachen aller Art und die Herausgabe von Fachblättern. Stammkapital: 50 000 M. Zur Deckung seiner Stammeinlage bringt Herr Jakob Stephan das von ihm bisher unter dem Namen „Verbezentrale Franconia Haag und Stephan“ und Verlagsdruckerei Wittekind im Enger und Würzburg betriebene Geschäft mit allen Aktiven und Passiven und mit allen Rechten aus abgeschlossenen Verträgen in die Gesellschaft ein zum Betrage von 10 000 Mark. Geschäftsführer sind Jakob Stephan und Wilhelm Loges, beide in Enger. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. Dezember 1920 festgestellt. Die Geschäftsführer vertreten die Gesellschaft nur gemeinschaftlich und zeichnen mit der Gesellschaftsirma und ihrer beiderseitigen Unterschrift.

Herford, den 31. Dezember 1920.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 333 ist heute bei der Firma **Alfemann u. Jacobi in Herford** eingetragen, daß dem Hauptmann a. D., jetzt Kaufmann Felix v. Kleist und dem Kaufmann Alois Stättner, beide zu Herford, Gesamt-Prokura erteilt ist, dergestalt, daß sie in Gemeinschaft mit einem der bereits bestellten oder noch zu bestellenden Prokuristen die Firma rechtsgültig zeichnen können. Die Gesamtprokura des Kaufmanns Alfred Büders ist erloschen.

Herford, den 3. Januar 1921.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 456 ist heute bei der Firma **Carl S. Brinkmann in Herford** folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Herbert Brinkmann in Herford ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die entstandene, offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1920 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: die Kaufleute Carl Brinkmann und Herbert

Brinkmann, beide zu Herford. Die Prokura des Kaufmanns Herbert Brinkmann ist erloschen.

Herford, den 31. Dezember 1920.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 706 ist heute die Firma **Wilhelm Meyer in Hiddenshausen** und als deren Inhaber der Zigarrenfabrikant Wilhelm Meyer in Hiddenshausen eingetragen.

Herford, den 31. Dezember 1920.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 707 ist heute die am 1. Dezember 1920 begonnene, offene Handelsgesellschaft unter der Firma **Bücher u. Schröder, Westfälische Tabakfabrik in Buxtehde** eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Hermann Bücher in Buxtehde und Gustav Schröder in Südlengern.

Herford, den 31. Dezember 1920.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 708 ist heute die am 20. Dezember 1920 begonnene, offene Handelsgesellschaft unter der Firma **Wortmann u. Co. in Hiddenshausen** eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Zigarrenfabrikanten Friedrich Wortmann in Oetingshausen und Wilhelm Meyer in Hiddenshausen.

Herford, den 31. Dezember 1920.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 709 ist heute die Firma **Gottfried Schmalhorst in Herford** und als deren Inhaber der Kaufmann Gottfried Schmalhorst in Herford eingetragen.

Herford, den 31. Dezember 1920.

Amtsgericht.

Der Verwandte oder Freunde in Amerika hat, kann durch deren Vermittlung sehr preiswürdig zusammengestellte Lebensmittelpakete erhalten. Die Ausgabe der Pakete erfolgt durch das Zentral-Relief-Komitee in New York.

Entsprechende Vordrucke (Postkarten) können im Rathaus, Zimmer Nr. 72, angefordert werden.

Herford, den 6. Januar 1921.

Der Magistrat.

Der Magistrat der Stadt Herford beabsichtigt, die von der Stadt an der Bismarckstraße auf dem ehem. Krefsch'schen Gelände errichteten 32 Wohnhäuser nebst Gartenland zu verkaufen.

Der Kaufpreis für das Gebäude ist auf 19 000 M., für das Grundstück auf 150 M. pro Quadratmeter festgesetzt, sodaß sich die Gesamtkosten auf durchschnittlich 20 000 M. stellen werden.

Auf die Kaufsumme ist bei Abschluß des Vertrages sofort eine bare Anzahlung von 5000 M. zu leisten, der Rest ist mit 6 Prozent (5 Prozent Kapitalzinsen und 1 Prozent Tilgung vom Anfangskapital) zu verzinsen.

Bedingung ist, daß bei Zuweisung eines Hauses an den Kaufanwärter anderweitig eine brauchbare Wohnung frei wird und zur Verfügung des Wohnungsamtes steht.

Bewerber wollen sich unbedingt im Stadtbauamt, Zimmer 88, vormittags melden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Herford, den 5. Januar 1921.

Der Magistrat.

Ausdruck von Brotgetreide und Gerste.

Der Herr Preussische Staatskommissar für Volksernährung hat auf Grund des § 5 Abs. 3 Satz 2 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 als den Zeitpunkt, bis zu dem jeder Besitzer von beschlagnahmten Vorräten an Brotgetreide und Gerste diese auszu-drechen hat, auf den 31. Januar 1921 festgesetzt.

Danach sind Besitzer von Brotgetreide und Gerste verpflichtet, ihre vorhandenen Vorräte bis zum 31. Januar 1921 auszudrechen. Fristverlängerungen können nur aus besonderen Gründen zugelassen werden. Hierauf gerichtete Anträge sind spätestens bis zum 25. Januar 1921 bei der Kreisförnischstelle Herford zu stellen.

Herford, den 3. Januar 1921.

Der Kreisausschuß.

Brennstoffversorgung.

Die gelbe Brennstoffmarke 23 kann von heute ab mit einem Zentner Kohlen beliefert werden.

Die Marken 18 bis 22 bleiben in Kraft und sind vorzugsweise zu beliefern.

Herford, den 6. Januar 1921.

Kreisausschuß.

Wollwaren.

und zwar: wollene Hemden, wollene Unterhosen, Manchesterhosen, getragene Militärmäntel, Männermäntel sind an folgende Händler vom Kreise zu verbilligten Preisen abgegeben und können dort gekauft werden: Gröppel in Enger, Ostheider in Westerstede, Witter in Spenge, Grunhaus in Schwenningdorf, Buchmann in Dümme, Weiß in Ennigloh, Brinkmann in Eter, Sallé in Wände.

Herford, den 6. Januar 1921.

Kreiswirtschaftsamt des Landkreises Herford.

Zum Amtmann des Amtes Blothe ist der bisherige Amtsvorwarter Dr. Schildwäcker ernannt worden.

Herford, den 6. Januar 1920.

Kreisausschuß Herford.

Gemäß § 1021 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 liegen die Verzeichnisse der Unternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und die Heberollen B. der besonders beitragspflichtigen Veranlassungen, Betriebsbeamten und Sacharbeiter mit einem Auszuge aus der Nachweisung über die Verteilung der Gemeinheitsbeiträge für das Jahr 1920 vom 10. Januar 1921 an während zweier Wochen in der Wohnung des Mandanten zur Einsicht der Beteiligten offen.

Innerhalb zwei Wochen nach Ablauf der Frist kann der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem Selektionsvorstande in Herford Widerspruch erheben; er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung können dadurch nicht angefochten werden. (§ 1023 R. V. O.)

Enger, den 3. Januar 1921.

Der Amtmann.

ein Naturereignis geschehen. Das Gegenteil konnte man ihm nicht beweisen. Einige Jahre lang blieb die Quelle ver-trocknet; dann brach sie plötzlich wieder hervor. Der Ort ist in der Naturgeschichte von Herford verzeichnet. Ich hatte ihm seit langem aus den Augen verloren.

gegen die anliegenden Kottlage saßen.
Spania vom Eschberg hatte einen
Hafen Sommer bei der Schiffer Gulian Solhes, der Marine
eines kleinen Kaufmanns, in Schmebung verhielt. Die einge-
fachte, etwas breite aber liebenswerte Frau war vielfach
gerade die rechte Gesellschaft für das junge Mädchen ge-
wesen, bis sich nach der kürzeren Zeit Landung erhöhte.
Mädchen waren nur Soldat's Frauen, die dort entgegen dem
Befehle des Vaters, aber nach dem Willen der Geliebten in

[illegible]

„Nicht zu dem Thee essen, Sändestens?“ fragte
 id. — „Er schmekt den Kopf, während er die bunte Mi-
 neralen bestrahlt, und ohne noch ein Wort zu sagen
 lief er eilig aus dem Zimmer.“

„Er ist die Birnen und kirschen selbstständig gern“
 sagte Sändestens Mutter, „doch darf er heute zur Strafe
 nicht essen.“ — „Denn ich bin nicht, ich habe ihn selbst
 auch auf einer Diät erlassen, nachdem wir uns alle schon
 gefühlt gefühlt hatten, dann, dann, dann, dann, dann
 dem Gefühle, daß Minder im Garten sein.“ — Die Diener

beinahe, der von den Kindern umgeben, hantelte, vorer von Dingen erfuhr, viele hatte da gesehen, nicht ein einziges Kind, das nicht selbst geachtet.

Da rief plötzlich eine harte Stimme: „Ganz!“ Gleich darauf eine harte Stimme: „Ganz!“

Jetzt sah ich die hohe Gestalt der Kaiserin im Treppengang stehen.

(Ende folgt.)

(Schluß folgt.)